

Charakter der Arbeiterstadt Tuttlingen:

geradlinig, nüchtern, besonders fleißig, die Fabriken bildeten den Stadtkern

Fabrikarbeiter waren angesehen, wobei es hier eine klare Hierarchie gab, ganz oben standen die Messerschmiede, dann die Arbeiter in den chirurgischen Fabriken, dann kamen die Arbeiter in der Schuhindustrie, die Fabrikarbeit war ein Kernstück der Stadt, Industriebetriebe waren häufig in die Wohnhäuser integriert

Anstoß zur Industrialisierung:

Der Industrialisierungsprozess setzte in Tuttlingen erst spät ein, die Gründung eines Gewerbevereins (1852) forcierte die Entwicklung, 1862 wurde in Württemberg die Gewerbefreiheit eingeführt und die Bahnlinie zwischen Rottweil und Tuttlingen wurde 1869 eröffnet, die Faktoren begünstigten den Industrialisierungsprozess.

Der Krieg von 1870/71 wirkte für die Schuhherstellung als Aufschwung, da unzählige Schuhe für die französische Armee in die Schweiz verkauft wurden. Das Kapital wurde eingesetzt und aus vielen Handwerksbetrieben erwachsen Fabriken.

Arbeits- und Lebensbedingungen:

Lange Arbeitszeiten, niedrige Bezahlung, Akkord- bzw. Stücklohn stimmte die Arbeiter in der Schuhindustrie unzufrieden. Es gab noch keinerlei soziale Absicherung, sollte man krank oder arbeitslos sein, hatte man schwere existenzielle Nöte. Die Zwicker beispielsweise hatten eine Tätigkeit, die auch gesundheitliche Schäden nach sich zog, sie hatten oft eine eingedrückte Brust und Magenleiden, wegen verschluckter Tacks, die zudem eine Bleibelastung für den Körper darstellten. Das Durchschnittsalter der Zwicker betrug gerade einmal 31 Jahre.

Technisierung und Maschinisierung:

Um die Jahrhundertwende ist der Industrialisierungsprozess mit einer ständigen Weiterentwicklung der Maschinen verbunden. Mehr und mehr können Tätigkeiten des Menschen durch Maschinen ersetzt werden. Jene Schuhmacher, die noch aus dem Handwerk kamen taten sich mit der Schnelligkeit der Technisierung schwer, der Mensch fühlte sich unwert. Die Handwerker waren es noch gewohnt einen Schuh von Anfang bis Ende herzustellen, nun herrschte Arbeitsteilung, jeder war nur noch für einen Arbeitsschritt zuständig.

Allerdings bedeutete die Technisierung, schnellere und kostengünstigere Produktion.

Autobiografie als historische Quelle:

Die Autobiografie ist ein sehr subjektiver Text, zur Beurteilung muss der Hintergrund, d.h. die politische, soziale und geistige Prägung des Verfassers mit berücksichtigt werden. Allerdings ist gerade die Subjektivität ein Gewinn, da sie Unmittelbarkeit erzeugt, einen hohen Identifikationsgrad und Geschichte bekommt ein „Gesicht“.